Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 48

Artikel: Gastronomische Anekdoten

Autor: Roszella, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Fahrkarten, bitte!"

Dan schaute ihn fragend an, fing den Blick des Vorübergehenden ein.

„It's allright. I shall fix you up!"

Alles in Ordnung! Ich werde sie auffixen.

Was man drüben nicht alles auffixt! Zäune... Dächer... Pferdekummete...

Dan griff nach der Tasche, wo die erste Hälfte — „Nein... nicht jetzt. Später einmal!" Weg war er.

Bald nachher kam der Neger. Er schritt langsam durch den Wagen, sah sich die Reisenden flüchtig an. Suchte er wohl „denjenigen"? Dan überlegte schon, ob er ihm vielleicht einen grünen Schein... Nein. Für seine grünen Scheine würde sich eine dringendere Verwendung finden. Nach Europa zurück ist's weit und die Fahrt kostet Geld — falls er wirklich —

Zudem suchte der Neger gar nicht nach „demjenigen". Er hatte mit einem Passagier — es war der Flunkerviller Geschäftsmann — etwas zu besprechen, der einen Schlafwagenplatz belegt hatte. Seine Belohnung wird er ohnehin einheimsen, überlegte sich Dan; denn der Kondukteur, der die bewußte halbe Taxe natürlich in die eigene Tasche steckt, wird mit ihm teilen müssen. Halbpart wohl nicht; aber doch einen angemessenen Prozentsatz.

Einige Tage später erklärte unserm Dan ein europäischer Jurist, der drüben eine angesehene Stellung inne hat: „Als begeisterter Verehrer des amerikanischen Rechtes bin ich hierhergekommen. Nun ich aber täglich sehen kann — sehen muß — wie dieses Recht gebeugt wird, jeden Tag, von jedermann, zu jedem Zwecke..."

— — — — — — — — — — —

Es mochte gegen Mitternacht gehen. Da kam der Kondukteur herein, mit befriedigter Miene, denn die Tagesarbeit war getan, in dieser Nacht würde kaum mehr jemand einsteigen. Er hängte die Mütze weg und setzte sich in ein leeres Viereck an der andern Fensterreihe, Dan gegenüber. Er suchte eine Zigarette hervor und hängte sie zwischen die Lippen, steckte sie aber nicht an. Aha, durchfuhr es Dan. Der Anknüpfungspunkt! Jetzt ist der Moment des Auffixens gekommen!

„Wünschen Sie ein Streichholz?" fragte Dan hinüber. „Ja, bitte!" kam es zurück, ohne jegliches Augenzwinkern. Das erste Hölzchen, über den Zwischengang hinüber gereicht, versagte. Um richtig Feuer geben zu können, mußte Dan näher heran. Er rutschte also hinüber und setzte sich neben den Kondukteur. Der erinnerte sich jetzt plötzlich, daß er ja ein Benzinfeuerzeug bei sich hätte. Und während er die ersten Züge tat, schob sich in der Dunkelheit des Plüschsitzes Dans Linke an seine Rechte heran. Eine Handvoll Dollarscheine wechselten den Besitzer. Und von den zweien atmete einer tief auf.

Dan reichte dem Manne „auffällig" noch einige Gutscheine, wie sie drüben den Tabakpaketen beigelegt werden und wie sie der kleine Bürger eifrig sammelt. Für ihn würden sie doch keinen Wert haben, denn solange, bis genug beisammen wären, bliebe er ja doch nicht mehr — „Herr jemmers", durchzuckte es ihn da — „dieser Kondukteur fährt ja nur bis Wolfton, dort löst ihn ein anderer ab. Wie soll sich nun die Sache mit dem andern gestalten? Noch einmal halbe Taxe und den ganzen Rummel?"

Dan plauderte, unbefangen scheinbar, ein Weilchen weiter. Stoff hat man drüben immer: Wahlen — Europa — Wetter — Weizenpreise. Dann, so ganz nebenbei: „Sie fahren bloß bis Wolfton mit, nicht?" Verständnistief kam es zurück: „Ja. Aber ich werde Sie auffixen beim nächsten Kondukteur." Noch einige freundliche Bemerkungen hin und her, und Dan rutschte wieder an seinen Platz.

Und da ein Erfolg verwegen macht, fing er an, sich zu überlegen, ob es nicht einzurichten und zu deichseln wäre, daß ihn — vorkommenden Falles natürlich — die gesamten Kondukteure von Montreal bis Halifax „auffixen" könnten, nach dem bewährten Prinzip: „Einer sagt es dem andern!" Das müßte eine ganz ansehnliche Summe ausmachen!

Nein, schloß Dan nach etlichem Prüfen die Diskussion. Das nun doch nicht. Einmal mag es geraten. Im Großen betrieben, müßte am Ende die Sache doch vorbeigelingen — und dann?

Bald darauf lag Dan, der Grüne, zusammengehuschelt auf seinen zwei umgeklappten Polsterbänken und schlummerte der Hauptstadt entgegen.

Gastronomische Anekdoten.

Gesammelt von Dr. Leo Koszella.

Der Sohn des letzten französischen Königs Ludwig Philipp reiste eines Tages durch Frankreich und kam um die Mittagszeit in ein kleines Städtchen. Er hielt bei dem ersten besten Gasthof an und ließ sich ein Täßchen Fleischbrühe geben. Der Wirt dachte:

„Das erste und sicherlich auch das letzte Mal empfange ich einen wirklichen Fürsten. Er soll es mir auch fürstlich bezahlen."

Als der Adjutant um die Rechnung bat, forderte der Wirt 500 Franken.

„Das ist schamloser Wucher", entgegnete der Adjutant und teilte es dem Fürsten mit. Der Fürst lächelte und befahl, den Bürgermeister zu bringen.

„Ich will für die Armen dieser Stadt 1000 Franken opfern", sagte er zu diesem, „aber unter der Bedingung, daß man davon dem Wirt für ein Täßchen Fleischbrühe bezahlt, das ich hier getrunken habe." Der Bürgermeister dankte und der Fürst fuhr ab.

Dem Bürgermeister erschien die Bedingung des Fürsten anfangs seltsam; als er aber ihre Voraussetzungen ausgekundschaftet hatte und das lange Gesicht des Wirtes erblickte, lächelte er herzlich und bezahlte hochherzig einen Franken für die Fleischbrühe und verwandte die übriggebliebenen 999 Franken für die Armen.

* * *

Der berühmte französische Minister Painlevé ist wegen seiner ungewöhnlichen Zerstreutheit bekannt. Eines Tages erhielt er die Einladung zum Mittagessen durch einen seiner Freunde, begab sich aber in seiner Unachtsamkeit und Zerstreutheit zu ... einem anderen, wo man ihn übrigens sehr gastlich aufnahm. Als jemand beim Nachtisch während der Unterhaltung den Namen eines gemeinsamen Bekannten erwähnte, stand der Minister plötzlich auf und rief bestürzt aus:

„Zum Henker! Ich sollte ja heut bei ihm zu Mittag essen. Was wird er nur von mir denken?"

„Das wird sich schon erledigen lassen", beruhigte ihn der Gastgeber, „nächste Woche werde ich dich zum Mittagessen einladen und du gehst zu ihm."

* * *

Der schwedische Marschall Hamilton war durch seine Offenheit bekannt. Eines Tages reichte man bei einem Gastmahl am Hofe Gustav des III. grüne Schoten. Aber nur für das königliche Paar. Die Königin fragte Hamilton, ob man in seiner Heimat auch zu dieser Tageszeit grüne Schoten serviere.

„Jawohl", entgegnete Hamilton, „aber nur, wenn soviel vorhanden ist, daß es für alle Anwesenden reicht."

* * *

Shaw, der keine Musik beim Essen vertragen kann, wandte sich während eines zu seinen Ehren abgehaltenen Banketts an den Kapellmeister:

„Würden Sie etwas spielen, wenn ich Sie darum bitte?"

„Aber selbstverständlich", lautete die Antwort.

„Dann bitte ich Sie, spielen Sie Domino."